

Das Verb im biblischen Hebräisch

Darstellung seiner Funktionen bis hin zur Textebene

Peter Streitenberger

VTR

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95776-163-7

© 2023, Peter Streitenberger

Bildnachweis (Cover): Shutterstock

VTR (Verlag für Theologie und Religionswissenschaft),
Gogolstr. 33, 90475 Nürnberg, Germany
<http://www.vtr-online.com>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einführung.....	11
Tempus und Zeitlinguistik.....	11
Aspekt	14
Modalität	14
Aktionsart.....	16
Topologie	16
Syntax.....	17
Wichtige Verbklassen.....	17
Grammatische Person.....	18
Numerus	22
Stämme	24
Überblick.....	24
Bedeutungen.....	24
Qal.....	24
Nifal.....	24
Piel.....	25
Pual.....	26
Hitpael.....	26
Hifil.....	27
Hofal.....	27
Identische Lexeme in verschiedenen Stämmen.....	28
Konjugationen	29
Überblick.....	29
Infinitive.....	29
Volitive.....	32
Partizipien.....	33
Finite Formen	34
YIQTOL/ WEQATAL	35
Überblick.....	35
Einfache Zukunft (S<E)	36

Nachzeitige Referenzzeit ($E < R < S$).....	36
Nachzeitige Ereigniszeit ($R < E < S$).....	38
Gebrauch bei statischen Verben	39
Modale Verwendung	40
Wiederholte Vorgänge (iterativ).....	46
Allgemeingültige Aussagen.....	51
Gegenwartsbezug in Fragen	52
Irrealis der Gegenwart	54
QOTEL	56
Überblick	56
Einfache Gegenwart ($S = E$)	57
Gleichzeitigkeit in der Zukunft ($S < R = E$)	58
Gleichzeitigkeit in der Gegenwart ($S = R = E$).....	59
Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit ($E = R < S$).....	60
Lexikalische Verstärkung der Gleichzeitigkeit.....	61
Syntaktischer Ausdruck von Aspekt.....	62
Die periphrastische Konjugation	66
Futurum instans	68
Abgrenzung von QATAL/ WAYYIQTOL.....	70
Abgrenzung von YIQTOL/ WEQATAL	71
QATAL/ WAYYIQTOL	73
Überblick	73
Einfache Vergangenheit mit/ ohne Gegenwartsbezug ($E < S$ bzw. $E < S = R$).....	73
Vorzeitige Referenzzeit ($R < E < S$).....	76
Vorzeitige Ereigniszeit ($E < R < S$).....	77
Häufung von Vorzeitigkeit	78
Gnomischer Gebrauch	78
Prophetisches Perfekt.....	79
Irrealis der Vergangenheit	80
Besonderheiten von WAYYIQTOL	84
Anknüpfung diskursiver Einheiten	84
Sonderfall Iterativ	88
QATAL-WAYYIQTOL-Sequenzen	88
Syntaktische Funktionen	90
Das Verb als strukturelles Zentrum im Satz	90
Vom Verb über die Phrase zum Satz.....	91

Textuelle und diskursive Funktionen	93
Wichtige Begriffe der Diskursanalyse.....	94
Exkurs: Phorik und Deixis	97
Aussagerelationen	99
Gleiche Prominenz	100
Ungleiche Prominenz	102
Methodisches Vorgehen einer Diskursanalyse.....	123
Zusammenhänge.....	124
Grenzen	124
Schlussgedanken.....	126
Literaturverzeichnis.....	127

Vorwort

Das vorliegende Buch stellt einen zusammenfassenden Überblick über die Funktionen des Verbalsystems des biblischen Hebräisch dar und diskutiert die Ergebnisse längerer Untersuchungen unter Einbeziehung neuester Forschungsliteratur zur Leistung des Verbs. Der Versuch des Autors ist es, auch komplexe Sachverhalte auf verständliche Weise darzustellen und einen Gesamtüberblick über das hebräische Verb und darüber, was es aussagen will, bzw. wie es der deutsche Leser verstehen kann, zu leisten.

Erfahrungsgemäß wirft die Bedeutung des Verbs für die Leser verschiedene Fragen auf, die im vorliegenden Buch geklärt werden, insbesondere, warum ein Autor eine bestimmte Form des Verbs wählt und was er damit zum Ausdruck bringen will (Autoren bedienen sich etwa einer bestimmten Verbform, um die Sicherheit und Unabwendbarkeit künftigen Geschehens zum Ausdruck zu bringen und gebrauchen sie in Gerichtsankündigungen).

Da die hebräische Syntax vergleichsweise übersichtlich ist, dreht sich das Hauptaugenmerk um ein klares Verständnis, was das Prädikat in Form des Verbs in Satz und Text aussagen will. Für das Verständnis der hebräischen Sprache der Bibel ist ein genauer Überblick über die einzelnen Leistungen des Verbs von entscheidender Bedeutung. Nur, wenn die Funktion des Verbs erkannt wird, kann eine plausible Deutung des Satzes gelingen.

Das Buch richtet sich an Leser, Lernende und Interessenten der hebräischen Bibel und versucht, diesen eine Übersicht über das zentrale Steuerelement im Satz, nämlich das Prädikat in Form des Verbs, zu ermöglichen. Dies geschieht in komprimierter Weise, damit ein Gesamtüberblick gewonnen werden kann. Die einzelnen Leistungen des Verbs werden umfassend erklärt und mit Beispielen aus dem Alten Testament veranschaulicht. Sämtliche Originaltexte werden mit einer deutschen Übersetzung und weiteren Verständnishilfen angeführt, damit auch Leser, die erst den Einstieg in Hebräisch wagen, das Geschriebene gut mitverfolgen können.

Als Ergebnis der Lektüre soll der Leser in der Lage sein, die Funktion einer im Text vorliegenden Form zu erkennen und auch Alternativen einschätzen und abwägen zu können. Dabei steht nicht die Morphologie, also die bloße Bildung der Form des Verbs, im Blickpunkt, denn die ist dem Leser in jeder Einführung oder in Bibelprogrammen leicht zugänglich, sondern die Frage, was das Verb in der jeweiligen Form aussagt, z.B. ob eine Aussage unreal ist, also nicht tatsächlich stattfindet oder ob sie einen Wunsch, Befehl, Bitte oder Vermutungen ausdrückt bzw. sich auf die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft bezieht. Für Leser der

hebräischen Bibel ist es sinnvoll, recht bald einen Überblick über das Verb bzw. das Tempussystem zu gewinnen. Mit Veröffentlichung dieser Arbeit hofft der Autor, eine Lücke in den Einführungsbänden zu schließen, da erfahrungsgemäß nach deren Lektüre viele Fragen zum Verb offen bleiben. Lernende können zwar nach einiger Zeit die Verben der vorliegenden Form nach bestimmen, aber was diese aussagt, bleibt oft unklar.

Schon seit Studienzeiten liegt das Hauptaugenmerk des Autors auf der Funktion des Verbs im klassischen Hebräisch und im Laufe der Jahre stellte er sich der Herausforderung, dies in einer Theorie zum Gesamtsystem zusammenzufassen und einfach darzustellen.

Die vorliegende Arbeit ist somit der Versuch und der Wunsch, eine Einführung, einen Überblick und an zentralen Stellen eine Vertiefung in die Leistung des hebräischen Verbalsystems im Alten Testament unter besonderer Berücksichtigung der zentralen (finiten, d.h. flektierbaren) Konjugation des Verbs zu vermitteln, da diese aufgrund ihrer Komplexität mehr an Erklärung bedarf als etwa der einfache Infinitiv oder andere infinite Formen.

Ein Leser, der sich erst neu damit befasst, sollte darauf gefasst sein, dass er sich auf völliges Neuland begibt, denn das hebräische Verbalsystem ist deutlich vom Deutschen unterschieden.

Es wird daher zunächst ein allgemeiner Überblick über sämtliche Kennzeichen und Merkmale des Verbalsystems aufgeführt und dann die eigentliche Konjugation, also YIQTOL/WEQATAL, WAYYIQTOL/_QATAL und QOTEL diskutiert. Das Verb ist das zentrale Steuerelement im Satz, um das herum alles kreist und von dem Subjekte, Objekte und weitere adverbiale Angaben abhängen (sog. Valenz). Wer dieses der Form und Bedeutung nach richtig bestimmen kann, hat meist den gesamten Satz gut verstanden. Wer also das hebräische Verb meistern kann, kann den Satz meistern und hat damit den entscheidenden Schlüssel zum Verständnis der Texte des Alten Testaments. Daher war es auch der Bemühung wert, die Funktionen des Verbs auf der Ebene des Satzes und darüber hinaus auf der des Texts mit seinen vielen diskursiven Features hin zu untersuchen.

Traditionell nimmt die Grammatik den Unterschied Perfekt-Imperfekt (QATAL-YIQTOL) als maßgeblich an, jedoch reicht diese einfache Unterscheidung überhaupt nicht aus, um das System vollständig und umfassend zu beschreiben, sodass die beiden sich semantisch entsprechenden Paare YIQTOL/ WEQATAL bzw. QATAL/ WAYYIQTOL und das prädikativ verwendete Partizip QOTEL diskutiert werden müssen, um einen ausreichenden Gesamtüberblick zu gewinnen. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Form QOTEL, da diese in bisherigen Darstellungen kaum die nötige Aufmerksamkeit erfahren hat, obwohl deren exegetische Bedeutung recht wichtig ist.

Die bloße Morphologie, d.h. die Bildung der Form des Verbs (Flexion), wird ausreichend in den einführenden Grammatiken behandelt und ist nicht Gegenstand dieser Abhandlung. Auch im Internet stehen Graphiken und Übersichten dafür bereit.

Erfahrungsgemäß lässt sich die Morphologie rasch verstehen und stellt keine zu große Hürde oder Herausforderung für den Leser dar. In den meisten Softwareprogrammen oder manchen Büchern mit dem hebräischen Text des Alten Testaments wird ohnehin der morphologische Code angegeben und die Grammatik bestimmt, sodass auch der Einsteiger die jeweiligen Formen daraus ablesen kann.

Was jedoch dieser Code zu bedeuten hat und wie er zu verstehen ist, ist Gegenstand dieser Arbeit. Somit steht die Semantik (Bedeutung) und nicht die Morphologie (Formenbildung) im Mittelpunkt.

Im nächsten Hauptteil wird das Verb syntaktisch, sodann in Form einer Aussage (Proposition) im Diskurs analysiert. Dabei werden die wesentlichen Relationen von Aussagen diskutiert.

Eine mögliche Verwendungsweise dieser Arbeit liegt darin, die beim Lesen von Gottes Wort jeweils vorgefundene verbale Form in eine grammatische Kategorie und deren Bedeutung eingruppiert zu können, um besser zu verstehen, was der Schreiber zum Ausdruck bringt. Daneben soll deutlich werden, wie dadurch gebildete Aussagen analysiert und verstanden werden können, sodass die Abhandlung mit der Textebene schließt.

An dieser Stelle sei Annemarie Tschui, Dr. Renate Mauk, Gernot Frisch, Thomas Schneider, Titus Vogt, Prof. Jan Joosten, Markus Nolte und Thomas Jettel für die kritische Durchsicht und Korrekturen herzlich gedankt!

September 2023
Peter Streitenberger, M.A. (phil.)

Einführung

Das Verbalsystem einer Sprache ist das, was das Verb an sich, im Satz und im Text zu leisten vermag und wie es dabei mit anderen Formen korrespondiert. Zu Beginn einer Abhandlung über das hebräische Verbalsystem erscheint es sinnvoll, einen Überblick über das ganze System zu gewinnen und zunächst einzelne Begriffe, Konzepte und Grundlagen zu klären.

Tempus und Zeitlinguistik

Zunächst ist die Kategorie Tempus, die ein hebräisches Verb in zentraler Weise codiert (entgegen anderer neuerer Darstellungen, die die Kategorie Aspekt als vermeintlich maßgeblich betonen), von großer Bedeutung für das Verständnis des Ganzen.

Zeitrelationen lassen sich zwar auch durch lexikalische Mittel, also adverbiale Angaben der Zeit („am Morgen“, „beständig“ bzw. Sub- und Konjunktionen wie „als“ oder „bevor“), aber auch am Verb selbst, d.h. morphologisch, codieren, indem man Veränderungen in der Flexion vornimmt bzw. verschiedene Konjugationen wählt:

וַיִּזְכֹּר יוֹסֵף אֶת הַחֲלֻמוֹת
אֲשֶׁר חָלַם לָהֶם

Und Joseph dachte an die Träume,
die er von ihnen **geträumt hatte**.
Gen 42,9

Mittels der Perfektkonjugation (QATAL) ist der Autor im Stande, **relative Vorzeitigkeit** auszudrücken, d.h. Joseph hatte Träume, an die er sich später erinnerte. Im Hebräischen geschieht dies mittels QATAL, im Deutschen entspricht es dem **Plusquamperfekt**.

Im folgenden Beispiel bedient sich der Autor mittels des prädikativ gebrauchten Partizips (QOTEL) der Zeitrelation der **Gleichzeitigkeit**.

וַיְהִי כַשְׁמֶעְכֶם אֶת-הַקּוֹל מִתּוֹךְ הַחֲשָׁךְ
וַהֲהָר בָּעֵר בְּאֵשׁ
וַתִּקְרְבוּן אֵלַי
כָּל-רְאִישֵׁי שְׁבֹטֵיכֶם וְזִקְנֵיכֶם:

Und es geschah, als ihr die Stimme mitten aus der Finsternis hörtet,
während der Berg im Feuer **brannte**,
 da tratet ihr zu mir her,
 alle Häupter eurer Stämme und eure Ältesten.
 Deu 5,23

Neben einer Referenz wie hier auf die **Vergangenheit** leistet QOTEL dies auch für die **Zukunft** (vgl. Sach 14,12) und für die **Gegenwart**. Mit QOTEL kommt das mitlaufende **Hintergrundgeschehen** zum Ausdruck, vor dem sich die **Haupthandlung** abspielt.

Im nächsten Beispiel bedient sich Jesaja neben der Verbform auch lexikalischer Mittel (d.h. er benutzt ein eigenes Wort), um Sachverhalte zu schildern, die sich zugetragen haben, **bevor** Wehen und Schmerzen eintraten, nämlich die Geburt eines Knaben:

בְּטָרָם תַּחִיל יִלְדָּה
 בְּטָרָם יבוא חֵבֶל
 לָהּ וְהִמְלִיטָה זָכָר:

Bevor sie Wehen hatte, hat sie geboren.
Bevor Schmerzen sie ankamen,
 wurde sie von einem Knaben entbunden.
 Jes 66,7

Wenn man Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Relation bringen will, sind begrifflich Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit zu unterscheiden. Ein Ereignis tritt **vor**, **während**, oder **nach** einem anderen auf, wobei es auch Überlappungen geben kann, etwa, wenn zwei Läufer zunächst gleich schnell sind, aber einer dann schneller läuft.

Ausgangspunkt aller zeitlichen Relationen ist der **Sprechmoment**. Und auf diesen Zeitpunkt des Sprechakts kann man Gleichzeitiges, Zukünftiges oder Vergangenes referenzieren. Die Zeit, die mit „jetzt“ bezeichnet wird, ist die Zeit der Rede oder des Schreibens. Dieses Ereignis kann nach dem Tempusmodell von Reichenbach als „**point of speech**“ oder **Sprechmoment** bzw. **Sprecherzeit** bezeichnet werden (S).

Das Geschehen oder die Handlung, auf die der Sprecher oder Schreiber letztendlich Bezug nimmt, wird in ihrer zeitlichen Dimension als „**point of event**“ oder **Ereigniszeit** bezeichnet (E).

Diese beiden Faktoren reichen jedoch für eine plausible Darstellung des Tempussystems nicht aus, da es auch Geschehen *vor* oder *nach* Ereignissen gibt, die nicht S oder E entsprechen, etwa wenn das Deutsche das Plusquamperfekt oder Futur II benutzt. Daher muss ein „**point of reference**“ bzw. eine **Referenzzeit** (R) eingeführt werden, also ein relativer Bezugspunkt, den der Sprecher wählen kann und der ein Bezugspunkt in Zukunft und Vergangenheit sein kann. Oft wird R mit adverbialen Angaben ausgedrückt. Die wichtigsten Kategorien zeigt folgender Überblick:

Zeitrelation	Bezeichnung	Beispiel
E<R<S	Vorzeitigkeit der Vergangenheit	Ich war nach London gezogen, bevor ich dort arbeitete.
E=R<S	Gleichzeitigkeit der Vergangenheit	Während ich in London lebte, arbeitete ich dort.
R<E<S	Nachzeitigkeit der Vergangenheit	Ich arbeitete in London, nachdem ich dorthin gezogen war.
E<S	Einfache Vergangenheit	Ich zog nach London.
E<S=R	Resultativ	Ich habe aufgehört, in London zu wohnen.
S=E	Einfache Gegenwart	Ich wohne in London.
S=R=E	Gleichzeitigkeit der Gegenwart	Während ich in London wohne, arbeite ich dort.
S<E	Einfache Zukunft	Ich werde nach London ziehen.
S<E<R	Vorzeitigkeit der Zukunft	Ich werde nach London ziehen, bevor ich dort arbeiten werde.
S<R=E	Gleichzeitigkeit der Zukunft	Während ich in London arbeiten werde, werde ich dort wohnen.
S<R<E	Nachzeitigkeit der Zukunft	Ich werde in London arbeiten, nachdem ich dort hinge-zogen sein werde.

In Jes 66,7 findet die Geburt (E) noch vor den Wehen (R) statt: E<R<S.

Stämme

Überblick

Als eigenes Kennzeichen hebräischer Verben ist das System der sieben **Stämme** zu nennen. Dabei wird morphologisch der Grundstamm **Qal** jeweils durch Modifikationen am Verb (z.B. Verdoppelungen, Präformative, Vokalisation) verändert, womit auch eine semantische Abwandlung des Grundstamms einhergeht.

Die Stämme können nach verschiedenen Handlungsrichtungen (Genus verbi, Diathese) eingeteilt werden: **aktiv** (Qal, Piel, Hifil), **passiv** (Pual, Hofal) und **reflexiv/ reziprok** (Nifal, Hitpael), wobei Nifal rein passiv sein kann, etwa wenn kein **Agens**, d.h. eine Größe, die die Handlung bewirkt, genannt wird.

Als **Piel** und **Pual** zeigt sich das Verb zusätzlich **resultativ**, als **Hifil** und **Hofal** **kausativ**.

Der Stamm Qal ist der *weitaus häufigste* und mit ihm geben die Lexika die Einträge an. Daneben gibt es einige Nebenstämme, die jedoch einzeln zu betrachten sind und selten vorkommen.

Bedeutungen

Qal

Bei diesem sog. **Grundstamm** liegt das Verb der Form (d.h. morphologisch) und der Bedeutung nach (d.h. semantisch) *unverändert* vor und kann *transitiv* (d.h. mit einem nachfolgenden Objekt), *intransitiv* (d.h. ohne Objekt) oder *statisch* (d.h. ein Merkmal des Subjekts angehend, das im Deutschen mit dem Prädikat „sein“ angeschlossen wird: Jemand *ist* alt, jung, schwer, klug etc.) gebraucht werden.

Nifal

Im Nifal kann ein Verb als *Passiv* oder *Medium* (d.h. reflexiv) des Qal vorkommen. Aufgrund der Überschneidung ist es manchmal nicht auf den ersten Blick ersichtlich, ob ein Verb beim Nifal als Passiv oder als Medium verwendet wird, sodass beide Nuancen abgewogen werden müssen:

בְּיוֹם הַזֶּה נִבְקְעוּ כָּל־מַעֲיִנֹת תְּהוֹם רַבָּה
וְאֶרְבַּת הַשָּׁמַיִם נִפְתְּחוּ:

An diesem Tag brachen alle Quellen der großen Tiefe auf,
und die Fenster des Himmels **öffneten sich**.

Gen 7,11

Ein Hinweis für die richtige Deutung ist das Vorhandensein eines Agens, d.h. eines Akteurs, der die Handlung vornimmt. In Gen 7,11 ist dieser nicht ersichtlich, daher liegt es nahe, dass die Fenster des Himmels nicht „geöffnet wurden“ (passiv) sondern „sich öffneten“ (reflexiv), auch wenn man einen Akteur vermuten könnte.

Piel

In vielen Fällen kann beim Piel *kein Bedeutungsunterschied* zum Qal festgestellt werden. Jedoch zeigt sich hier oft dessen **faktitive** Seite, d.h. ein Verb ist im Qal *intransitiv* und ohne folgendes Objekt, wird im Piel jedoch mit Objekt, d.h. *transitiv*, gebraucht.

Ein Verb mit der Bedeutung „groß sein“ (statischer Gebrauch) nimmt beispielsweise im Piel die Nuance „jemanden groß machen“ (faktiv) an. Aus einem Zustand kann mittels Piel also eine Handlung versprachlicht werden:

וְאַעֲשֶׂה לְגוֹי גָּדוֹל וְאַבְרַכְךָ
וְאַגְדַּלְתָּה שְׁמִי
וְהָיָה בְרַכָּה:

Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen,
und **ich will** deinen Namen **groß machen**.

Und du sollst ein Segen sein!

Gen 12,2

Auch eine **denominative** Verwendung (d.h. Adjektive oder Nomen werden als Verb oft im Piel benutzt) oder **Intensivierungen** (etwas geschieht *oft, lange Zeit, viel*) kann Piel leisten. Daneben kann das Subjekt damit etwas für rein bzw. unrein oder unschuldig halten bzw. dazu erklären (**deklarativ**) (vgl. Lev 14,48; Nah 1,3 etc.). Nomen wie „Wort“, „Priester“, „Staub“, „Wolke“ etc. werden in diesem Stamm denominativ verwendet: „Ein Wort ergehen lassen (reden)“, „als Priester handeln“ bzw. „den Priesterdienst ausüben“, „Staub aufwirbeln“, „Wolken sammeln“:

וְאֶת־אֶהְרֹן וְאֶת־בָּנָיו אֶקְדֹּשׁ
לְכַהֵן לִי:

Und Aaron und seine Söhne werde ich heiligen,
dass **sie** mir **den Priesterdienst ausüben**.

Ex 29,44

Konjugationen

Überblick

Die **Terminologie** der verschiedenen Ansätze zum hebräischen Verb ist teilweise unterschiedlich und für manche Leser verwirrend, daher bietet es sich an, zunächst einen Überblick zu gewinnen:

Es zeigen sich als Inventar folgende Verbflexionen, über die später im Detail zu sprechen sein wird: **Perfekt**, **Imperfekt**, **Volitive** (Kohortativ, Jussiv, Imperativ), zwei **Infinitive** und ein **Partizip** (aktiv und passiv).

Da das Augenmerk dieser Arbeit auf das Zusammenwirken der Verben gerichtet ist, liegt der Fokus auf der **finiten** Konjugation Perfekt und Imperfekt, die zusammen mit dem Partizip das System bestimmen. Von daher können zunächst die sonstigen Konjugationen (Infinitive, Volitive), die wenig problematisch zu erklären sind, in einer Übersicht kurz besprochen werden, wobei die infiniten Formen (Infinitive, Volitive, Partizipien) von den finiten (Perfekt, Imperfekt) sich aufgrund ihrer nicht vorhandenen oder eingeschränkten Flexion unterscheiden.

Das Imperfekt wird manchmal als **Präformativkonjugation**, das Perfekt als **Afformativkonjugation** bezeichnet, da einmal die Flexion **vor**, einmal **nach** dem Verb geschieht. **Finite** Konjugationen bieten im Gegensatz zu **infiniten** die Möglichkeit der **Flexion**, d.h. der Beugung und Bestimmung von Numerus, Person, Tempus etc.

Infinitive

In den Darstellungen und Grammatiken unterscheidet man zwei **Infinitive**: Den **Infinitivus constructus** und den **Infinitivus absolutus**. Diese sind Prototypen infiniten Formen:

Der **Infinitivus constructus** wird zur Benennung des reinen Vorgang des Verbs (z.B. tanzen, hüpfen, springen) gebraucht und flektiert somit nicht: Person, Genus und Numerus werden nicht ausgedrückt.

Dieser Infinitiv kann mit weiteren Informationen angereichert werden: **Pronominalsuffixe**, die das Subjekt oder Objekt der Handlung angeben, **Genitivattribute** oder **Präpositionen** („in“, „an“, „auf“, „beim“ etc.), die recht häufig und für die Analyse wichtig sind, insbesondere deren semantische Relationen (konsekutiv, modal, temporal etc.).

Bei folgendem Beispiel liegt der Infinitiv mit einer Präposition als Präfix und einem Genitivattribut als Suffix vor:

וַיִּשְׂאוּ אֶת־יוֹנָה
 וַיִּטְּלוּהוּ אֶל־הַיָּם
 וַיַּעֲמֵד הַיָּם מִזַּעְפּוֹ:

Und sie nahmen Jona
 und warfen ihn ins Meer.
 Da ließ das Meer ab *von seinem Wüten*.
 Jon 1,15

Er kann mit der Präposition ל finale (Zwecke) bzw. konsekutive (Folgen) bzw. mit ב oder כ temporale Relationen ausdrücken:

וְאָנִי וְכָל־הָעָם אֲשֶׁר אִתִּי
 נִקְרַב אֶל־הָעִיר
 וְהָיָה כִּי־יֵצְאוּ
 לְקִרְאָתָנוּ
 כְּאֲשֶׁר בָּרַאשְׁנָה
 וְנִסְגּוּ לְפָנֵינוּ:

Und ich und alles Volk, das bei mir ist,
 wir wollen uns der Stadt nähern;
 und es soll geschehen, wenn sie herauskommen,
um uns entgegenzuziehen,
 wie das erste Mal,
 so wollen wir vor ihnen fliehen.
 Jos 8,5

וַיֹּאמֶר קַיִן אֶל־הָבֶל אָחִיו
 וַיְהִי כִּהְיוֹתָם בַּשָּׂדֶה
 וַיִּקָּם קַיִן אֶל־הָבֶל אָחִיו וַיַּהַרְגֵהוּ:

Und Kain sprach zu seinem Bruder Abel.
 Und es geschah, *als sie* auf dem Feld *waren*
 [wtl. „bei ihrem Sein auf dem Feld“],
 da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und erschlug ihn.
 Gen 4,8

Syntaktische Funktionen

Das Verb als strukturelles Zentrum im Satz

Jeder Schüler und Student klassischer Sprachen wird angeleitet, zunächst das finite Verb in einem Satz zu suchen, zu bestimmen und von diesem ausgehend die davon abhängigen Satzglieder (Subjekt, Objekt etc.) zu bestimmen. Damit zeigt sich bereits, dass das Verb in Form des Prädikats das Zentrum im Satz ist. In Nominalsätzen ist es aufgrund der Selbstverständlichkeit im Hebräischen sogar elidiert: „A (ist/ wird) B“. Solche Konstruktionen ohne Verb findet man im Alten Testament in zahlreichen Versen:

וְאַבְרָם כָּבֵד מְאֹד בַּמִּקְנֵה בַּכֶּסֶף וּבַזָּהָב:

Und Abram [war] sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold.

Gen 13,2

Auf die anderen Satzglieder (hier: Subjekt und Prädikativ) kann im hebräischen Nominalsatz nicht verzichtet werden. Das Prädikat hingegen ist ohnehin das Steuerelement im Satz und kann daher in Nominalsätzen ohne formales Hauptverb einfach elidiert werden.

Das Prädikat eröffnet Leerstellen im Satz (Valenzen), die von den Satzgliedern zu besetzen sind: Wer/ was ist der Agens/ Patiens der Handlung (Subjekt), worauf ist sie gerichtet (Objekte) und unter welchen zusätzlichen Angaben (temporal, kausal, modal, konzessiv etc.) findet sie statt. Adverbiale Angaben sind syntaktisch *nicht notwendig*, und man kann sie, ohne den Satz syntaktisch zu zerstören, auch weglassen, sodass sie nicht zur Valenz des Verbs gehören:

בְּרֵאשִׁית בְּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ

Im Anfang **schuf** Gott die Himmel und die Erde.

Gen 1,1

Von „er schuf“ als *Prädikat* aus wird der Satz strukturiert und von da aus wird das *Subjekt* („Gott“) und das direkte Objekt („die Himmel und die Erde“) valenzbedingt notwendig. Die temporale Angabe („im Anfang“) könnte syntaktisch auch wegbleiben, ohne dass der Satz ungrammatisch wäre: „Gott schuf die Himmel und die Erde“. Dennoch war es Mose wichtig dazuzusagen, wann Gott dies tat, nämlich „im Anfang“.

Es bietet sich also an, zunächst das Hauptverb in Hinblick auf seine Valenz zu untersuchen. Dabei kann man ein-, zwei- oder dreiwertige Verben klassifizieren, je

Schlussgedanken

Die bisherige Betrachtung des hebräischen Verbs und seiner Leistung hat den Leser von den am Verb selbst markierten Features wie Person, Numerus etc. über Abwandlungsmöglichkeiten nach Stämmen bis zur Beschreibung des Verbsystems mit Augenmerk auf den diversen Leistungen und Interaktionen von YIQTOL, QATAL und QOTEL zu den hierarchisch höheren Funktionsebenen geführt. Dabei wurde die Bedeutung des Verbs für die Syntax gezeigt (etwa als Prädikat), bis hin zu seiner Leistungen für den Diskurs, wo es als Zentrum der miteinander verbundenen Propositionen bedeutsam ist.

Das erhoffte Anliegen war, ein umfassendes Gesamtkonzept auf den jeweiligen Einbettungsebenen zu ermöglichen, sodass der Leser imstande ist, die im biblischen Text vorgefunden Verben einzugruppieren und die Funktionen einzuordnen. Konkret bedeutet dies, dass ein Leser des hebräischen Alten Testaments anhand der Darstellung in der Lage sein sollte, jede vorgefundene Verbalform einzuordnen, um zu sehen, welche Deutung jeweils plausibel erscheint.